

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invaliden-dank“ in Berlin, Haasensteins u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

N^{ro}. 290.

Mittwoch den 11. Dezember 1895.

XIII. Jahrg.

Die Krise im Ministerium des Innern

hat schließlich einen anderen Ausgang genommen, als in den letzten Tagen vielfach angenommen wurde. Se. Majestät der Kaiser hat das Abchiedsgesuch des Ministers des Innern von Köller genehmigt unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des Rothen Adlerordens 1. Klasse. Gleichzeitig hat Se. Majestät den Regierungspräsidenten Frhrn. von der Rede von der Horst in Düsseldorf zum königl. preussischen Staatsminister und Minister des Innern ernannt.

Die längere Zeit schwankende Entscheidung ist am Sonntag Vormittag erfolgt. Se. Majestät empfing den telegraphisch berufenen Frhrn. v. d. Rede, mit welchem er eine lange Unterredung hatte. Freiherr v. d. Rede fuhr darauf nach Berlin und begab sich sofort nach dem Reichskanzlerpalais, wo er längere Zeit mit dem Fürsten Hohenlohe konferierte. Kurz darauf fuhr Se. Majestät beim Reichskanzler vor, um diesem seinen Entschluß mitzutheilen.

Freiherr von der Rede von der Horst (geb. 1847) war vor mehreren Jahren vortragender Rath im Ministerium des Innern und übernahm dann zunächst die Regierung in Königsberg. In dieser Stellung erwies er sich als ein hervorragender tüchtiger Beamter, der bei der Verwaltung es vor allem verstand, den tatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden. Dieser Umstand war maßgebend, ihm später die Regierung zu Düsseldorf zu übertragen, die bekanntlich zu den schwierigsten der Monarchie gehört.

Politisch ist Freiherr von der Rede von der Horst bisher nicht in die Öffentlichkeit getreten. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, meint die „Post“, wenn man aus seiner bisherigen amtlichen Thätigkeit den Schluß zieht, daß der Wechsel in der Leitung der Geschäfte des Ministeriums einen Wechsel, namentlich, was die Tendenz der Bekämpfung der Sozialdemokratie betrifft, nicht bedeutet.

Politische Tageschau.

Zum Rücktritt der Herrn v. Köller schreibt der „Reichs- und Staatsanzeiger“: Indem verschiedene Blätter die Demission Köllers auf Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister zurückzuführen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die an sich belanglose Thatsache einer Meinungsverschiedenheit die Ursache des Rücktritts nicht ist. Die letztere liegt auf einem anderen Gebiete, deshalb ist auch die Nachricht, der Kriegsminister habe sich mit einer Beschwerde an den Kaiser gewandt, eine leere Erfindung. — Die heutige Meldung des Generalbureaus, daß Herr v. Köller das Verlangen des Reichskanzlers nach einem abgeschwächten Vorgehen gegen den Umsturz abgelehnt habe, bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg.“ als unwahr.

Irrethümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Bei seiner Anfrage im gegenüberliegenden Hause erfuhr er, daß Basler schon vor mehr als einem Jahre ausgezogen sei. Er erkundigte sich nach seiner nächsten Wohnung. Dort sagte man ihm dasselbe.

Nachdem er mit unermüdlichen Eifer nach einander alle Quartiere, welche jener Herr Basler, der einen raschen Wechsel zu lieben schien, innerhalb der letzten Zeit bewohnt, abgesehen hatte, gelang es ihm endlich, den Claqueur in dem Vororte Rudolfsheim aufzufinden, wo er zur Zeit logierte.

Herr Basler, der durch den Besuch eines unbekannten, sehr bestimmt auftretenden Mannes nicht gerade sehr angenehm überrascht schien, da er mit dem feinen Instinkt eines Vagabunden den Polizeibeamten zu wittern glaubte, zeigte sich nur wenig mittheilhaft. Lauter mußte ihn endlich durch einige Silberlinge und die Zusicherung, daß er nichts zu befürchten habe, von seiner Befangenheit befreien, ehe es ihm gelang, den armen Teufel gesprächiger zu machen.

Nach und nach erzählte er alles, was er von Marfeld, den er stets nur unter dem Namen Reinert gekannt hatte, wußte.

„Sie haben also den Reinert auf der letzten Galerie zurückgelassen, als Sie sich von dort auf die wunderbare Weise retteten?“ fragte Lauter, den nur die allerletzte Epoche des Verkehrs zwischen Basler und dem jungen Robert Marfeld zu interessieren schien.

„Ja, ich hörte ihn noch deutlich hinter mir um Hilfe rufen. Er war zwischen die Sitzbänke eingeklemmt, während die anderen Leute neben ihm und über ihm vorbei hinausdrängten. Ich konnte dem Armen nicht helfen; wir wären nur beide unkomme, wenn ich umgekehrt wäre.“

„Das ist sehr erklärlich. Sie glauben also nicht, daß Reinert gerettet worden sein konnte? — Dies war aber dennoch der Fall.“

„Ich weiß es, obgleich ich es mir heute noch nicht erklären kann, wie der so sicher Verlorene das Freie gewinnen konnte.“

„Sie haben ihn aber selbst kurz nach der Katastrophe wiedergegesehen?“

„Ja, gleich am nächsten Tage. Ich sah ihn einige Schritte

ebenso sei es erkundet, daß der Kaiser bei der Schließung der elf sozialdemokratischen Vereine eingegriffen habe.

Die sozialdemokratischen Heher werden kleinlaut. Der bekannte Genosse Privatdozent Dr. Leo Krone hatte zu einer Versammlung im zweiten Berliner Wahlkreis ein Referat über „Theorie und Praxis im sozialen Leben“ übernommen. Die scharfe Lust aber, die jetzt weht, scheint ihm die Luft zu politischen Erörterungen genommen zu haben. Denn er sprach über „Entwicklung der Elektrizität.“ Die Enttäuschung der Zuhörer und die Langeweile war eine große.

Nach einer Meldung aus Brüssel ist der Konflikt wegen der Ermordung Stokes geschlichtet. Belgien zahlt an Deutschland 100 000 Franks Entschädigung.

Der französische Ministerrath hat entschieden, die Untersuchung habe ergeben, daß der Admiral Gervais wegen Strandung der Kriegsschiffe bei Hyères keinerlei Schuld treffe. Der Schuldige sei vielmehr der Kommandant des Panzerschiffes „Formidable“ Kapitän Puech. Letzterer verdiene Tadel. Trotzdem aber werde Gervais vom Marineminister neue Instruktionen über Nachtmandover erhalten. Die Geschwaderkommandanten sollten in Zukunft bei Nachtmandover in der Nähe der Küste Sorge tragen, daß ein sehr weiter Abstand innegehalten werde.

In London wird zu Beginn des neuen Jahres ein internationaler Sozialistenkongreß stattfinden. Die Partei will diesmal alles aufbieten, um den Kongreß möglichst großartig zu gestalten. Es werden nicht nur alle europäischen Länder vertreten sein, auch Australien und Amerika werden sehr zahlreiche Sendlinge entsenden, und als neueste Probe der wachsenden Modernisierung Japans wird auch eine Gruppe der kürzlich in dem ostasiatischen Inselreich gebildeten sozialistischen Partei in London erscheinen.

Nach dem „Louis Girsch'schen Telegr.-Bur.“ ist in Konstantinopel die Aufregung unter der Bevölkerung wieder bedenklich in der Zunahme begriffen. Die Anhänger Said Paschas, sowie das türkische Komitee bereiten eine große Demonstration vor, welche zu neuen Blutvergießen in der Hauptstadt führen dürfte. Wie in Palastkreisen verlautet, sei Said Pascha nur durch rechtzeitige Flucht von seiner beschlossenen Ermordung gerettet worden. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten andauernd ungünstig.

Deutscher Reichstag

3. Sitzung vom 9. Dezember 1895.

Am Tische des Bundesraths Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Staatssekretäre von Bötticher, Frhr. v. Marschall, Graf v. Posadowsky, Hollmann, Finanzminister Wiquel, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff u. a.

Das Haus beschloß heute zunächst die Aussetzung der gegen die sozialdemokratischen Abgg. Stadthagen, Bueb, Liebknecht, Hirschel, Fischer

weit von mir im Menschengewühl auf der Stiege des Polizeihauses auf dem Schottenring, wo ich mich nach den Vermissten erkundigen wollte.“

„Sprachen Sie da mit ihm?“

„Ich rief ihm nur flüchtig zu, daß ich erkannt sei, ihn noch lebend zu sehen, und daß der Claquechef Sauer umgekommen wäre. Ich erhielt aber keine Antwort. Der gute Mann schien eben ein bißchen hochmüthig geworden zu sein, weil er einen neuen, feinen Anzug auf dem Leibe trug.“

„Haben Sie ihn auch später nicht mehr gesehen?“

„Nein. Ich war noch ein paar Mal in meinem Quartier in Verlegenheit, aber er war dort nicht mehr erschienen. Er wird wohl mit seinem Bruder abgereist sein. Mein Gott, wer wird ihm das verdenken! Aber er hätte sich doch vorher noch von seinen Bekannten verabschieden können.“

„Mit seinem Bruder, sagen Sie?“ rief Lauter. „Ja, hatte denn Reinert einen solchen?“

„Ich wußte es vorher auch nicht. Aber gerade an jenem Freitag, wo das Ringtheater niederbrannte, kam des abends ein Herr in unser Kaffeehaus neben dem Theater und wurde von Reinert angesprochen. Der Fremde war sehr elegant gekleidet und schien etwas älter als Reinert, aber bis auf seinen Vollbart sah er diesem so stark ähnlich, daß jedermann die Beiden sofort als Brüder erkennen mußte. Als ich Reinert auf der Galerie darüber ausfragte, lachte er, sagte aber nicht Ja und nicht Nein. Er hatte wohl damals schon den Entschluß gefaßt, mit dem Bruder abzureisen. Na, ich gönne ihm sein Glück!“

Lauter hatte Mühe, seine Freude zu verbergen. „Nun, und was geschah weiter in dem Café, in welchem sich die beiden Brüder zusammengefunden hatten?“

„Reinert setzte sich mit dem andern in eine Fensterbank und hielt mit ihm ein sehr langes Zwiegespräch, dessen Inhalt wir allerdings nicht hören konnten. Es scheint dabei jedoch sehr ernst zugegangen zu sein, soviel man aus den Mienen der Beiden schließen durfte. Aber am Ende haben sie sich die Hand gereicht und sind zusammen fortgegangen, nachdem Reinert dem Bruder sein Portefeuille, das vor ihm auf den Tisch gelegen, in Aufbewahrung gegeben hatte.“

„Sein Portefeuille gab er dem Bruder?“ rief Lauter hastig.

„Ja, ich sah ganz deutlich, wie es der Fremde zu sich steckte. Dann begleitete er Reinert zum Theater.“

und Möller schwebenden Strafverfahren und trat sodann in die erste Sitzung des Staats ein. Staatssekretär Graf Posadowsky wendete sich gegen den mehrfach öffentlich ausgesprochenen Vorwurf, daß die Staatseinnahmen absichtlich in einem ungünstigen Lichte dargestellt würden. Diese tendenziöse Unterstellung entbehre jeder Begründung. Der Voranschlag erfolge nach dem dreijährigen Durchschnitt, und die wirklichen Einnahmen hätten die etatsmäßigen nur um 12 Millionen überschritten, was bei einem so großen Etat nicht viel besagen wolle. Reinert bespricht sodann die einzelnen Spezialtaxen und betont hierbei, daß bei der Börsensteuer alle traurigen Voraussetzungen nicht eingetroffen seien; trotzdem werde sie aber als ein unsicherer Faktor behandelt werden müssen. Die verbündeten Regierungen seien ernstlich bemüht, den Steuerzahlern nicht wesentlich höhere Opfer als im Vorjahre aufzuerlegen und baten um eine wohlwollende Prüfung des Etats. Abg. Frigen (Str.) hebt hervor, daß keine Partei den Vorwurf tendenziöser Staatsaufstellung nicht erhoben habe; man müsse im Gegentheil anerkennen, daß der Etat vorsichtig aufgestellt sei. Die gegenwärtige Finanzlage berechtige zu der Hoffnung, daß man ohne neue Steuern auskommen werde. Redner berührt nunmehr die Reichsfinanzreform und betont sodann, daß angesichts der jüngsten Volkswirtschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Aeußerung der Regierung über unsere Beziehungen zu den letzteren erwünscht wäre. Was die Militärstrafprozeßreform betreffe, so sei sie zwar besser als ihr Ruf, aber es liege im Interesse der Militärverwaltung, die Öffentlichkeit einzuführen, soweit es die Disziplin gestatte. Staatsminister Frhr. v. Marschall führt aus, daß bezüglich der Behandlung des deutschen Ruders seitens der Vereinigten Staaten die Sachlage gerade so beschaffen sei, wie im Vorjahre. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe alles gethan, um der Beschwerde der deutschen Regierung Geltung zu verschaffen; der Versuch sei aber an dem Widerstande des Senats gescheitert. Unter diesen Umständen müsse es allerdings überraschen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner jüngsten Volkswirtschaft die Besorgnis ausspreche, daß wir die amerikanischen Nahrungsmittel differential behandelten und auch amerikanische Versicherungsgesellschaften einer vorurtheilichen Behandlung unterzögen. Diese Behauptung entbehre der Begründung. Wir hätten die Vertragsverpflichtungen getreu erfüllt, und man dürfe zum auswärtigen Amt das Vertrauen haben, daß es mit der Festigkeit auch die Ruhe und Mäßigkeit verbinden werde, auf welche unsere Produzenten einen Anspruch haben. Abg. v. Kardorff (Reichspartei) spricht seine Genugthuung über die Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes aus, berührt sodann den Kampf gegen die Sozialdemokratie und hofft, daß die Regierung die Eintheiligkeit in ihren Entschlüssen zeigen werde, die nothwendig sei, um unser Vaterland vor den Gefahren der Umsturzidee zu bewahren.

Fortsetzung Dienstag 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Dezember 1895.

Das Präsidium des Reichstags wurde heute vom Kaiser empfangen.

Der 80. Geburtstag Altmeisters Adolf Menzels wurde gestern in glänzender Weise gefeiert. Namens des Kaisers überbrachte ihm Geheimrer Rath von Luccas die Ernennung zum Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz, eine Auszeichnung, wie sie noch keinem Künstler zu theil geworden ist. Mittags 12 Uhr fand im Architektenhause eine von der Hochschule veranstaltete Feier statt, bei welcher Direktor Anton von Werner

Lauter sprang, von einem blitzschnellen Gedanken elektrisirt, empor. Mit einem Schlage sah er nun die ganze Intrigue vor sich liegen, welche durch die bekannte Aehnlichkeit der beiden Milchbrüder so trefflich unterstützt worden war. Jetzt reimte er sich in rascher Aufeinanderfolge alle die kleinen Vorfälle zusammen, die ihm auf seiner Nachforschung aufgefallen waren — und alles stimmte aufs Haar. Es war kein Zweifel mehr möglich: Heinrich Sormann verberg sich und sein Verbrechen unter dem erborgten Namen des verunglückten Jugendfreundes, dessen Erbe er in betrügerischer Weise an sich gerissen hatte.

Der Polizeibeamte verlieh eiligt den Claqueur, dessen Auskünfte ihm so ungeahnt werthvoll geworden waren. Auf der Straße angelangt, warf er sich in den nächstbesten zufällig vorbeifahrenden Mietzswagen, durch welchen er sich in thunlichster Eile nach dem Polizeiamt bringen ließ.

Unterwegs überlegte er, was jetzt zunächst zu geschehen habe. Der Betrug Sormann's, der in Leipzig unter dem Namen Marfeld den Ruf eines Ehrenmannes genoss, war für ihn freilich offenkundig; aber er mußte greifbare Beweise dafür erbringen, um gegen ihn vorgehen zu können.

Am geeignetsten erschien es ihm, den Betrüger durch eine Person entlarven zu lassen, die ihn schon von Danzig aus kannte und Interesse an der Entdeckung hatte. Er schüttelte den Kopf bei dem Gedanken an Olga, die Sormann gewiß gleich anfangs erkannt haben mußte. Jetzt erst bestätigte sich Lauter's Verdacht, daß die Gattin des Doktor Möller mit dem sogenannten Herrn Marfeld jun. ein schon länger bestehendes Einverständnis unterhielt. Er hatte es ja gleich auf den ersten Blick erkannt, als damals Doktor Möller den jungen Erben seiner Frau vorstellte.

Auf dem Polizeibureau studirte der Kommissar nochmals mit größter Aufmerksamkeit die Akten über den Fall des angeblich verbrannten Heinrich Sormann. Kein Detail ließ er sich entgehen. Als er auf den Namen des Herrn Golding stieß, der neben Ertl und Hesse gleichfalls eine Anzeige wider Sormann wegen der unbeglichenen Differenzschuld von 16 000 Mark erstattet hatte, stand sein Entschluß fest. Jetzt glaubte er gefunden zu haben, was er brauchte. Der Agent Golding, der Vertraute Sormann's in dessen ehemaligen Börsenoperationen, mußte den Disponenten von Ertl und Hesse, den Betrüger, gewiß sehr genau kennen.

Zwei Stunden später sandte Lauter an Golding in Danzig folgendes inhaltschwere Telegramm ab:

die Feste hielt. Darauf folgte eine förmliche Gratulations-
tour im Akademiegebäude, woran sich abends ein vom Verein
Berliner Künstler veranstaltetes Guldigungsfeſt bei Kroll ſchloß,
an dem auch der Kaiſer, die Kaiſerin und die Kaiſerin Friedrich
theilnahmen.

Die Abgeordneten von Stumm und von Karſdorf haben
Freitag dem Fürſten Biſmarck in Friedrichſruh einen Beſuch
abgeſtattet.

Sr J. Laſcelles, der neue engliſche Botſchafter am
deutſchen Hofe, iſt von London nach Deutſchland abgereiſt.

Für die Stelle eines Ober-Rechtsanwalts beim Reichs-
gericht in Leipzig, welche durch den Tod des bisherigen Ober-
Rechtsanwalts Teſſendorf erledigt iſt, ſoll der Senatſpräsident
am Kammergericht Groſchuff in Ausſicht genommen ſein.
Derſelbe war früher erſter Staatsanwalt am Landgericht in
Gelle.

Der Reichstagsabg. Dr. Bödel hält gegenwärtig in
München Vorträge über „Deutſche Rechtszuſtände“. Das ur-
ſprüngliche Thema: „Preußiſch-deutſcher Rechtsjammer“ iſt, den
„Mündlicher Neuen Nachrichten“ zufolge, von der Münchener
Polizei beanſtandete worden.

Der Weltreiſende Ahlwardt iſt in Newyork bereits
interviewt worden. Er erklärte, er ſei in der Abſicht nach
Amerika gegangen, um eine Vereinigung der arbeitenden Klaſſen
gegen die Juden durch ſyſtematiſche Agitation herbeizuführen zu
können.

Die grauen Militärmäntel ſollten nach einer kürzlich
durch verſchiedene Blätter gegangenen Notiz wieder abgeſchafft
werden. Nach einer officiöſen Mittheilung ſteht eine Abän-
derung in Bezug auf das Tragen der grauen Mäntel nicht
bevor.

Der erſte Staatsanwalt Lorenz in Erfurt hat, wie von
dort geſchrieben wird, Reviſion gegen das Urtheil der Straf-
kammer eingelegt, die bekanntlich ſeine vom Schöffengericht aus-
geprochene Verurtheilung wegen Beleidigung des Redakteurs
Halle beſtätigt hat.

Zwölf ſozialdemokratiſche Proceß-Verſammlungen zur
Stellungnahme gegenüber der poliſeizlichen Auflöſung der Or-
ganizationen finden heute in Berlin ſtatt. Als Redner werden
auftreten die Abgeordneten Luer, Bebel, Fiſcher, Gerſch, Lieb-
knecht, Singer, Schulze (Königsberg), Stadthagen, Tugauer,
Bogtherr, Wurm, Zubeil.

Potsdam, 9. Dezember. Die Verhandlung gegen den Affeffor
Wehlaſ vor der Diſziplinarkammer iſt verlagert worden.

Köln, 8. Dezember. Der rheiniſche Zweigverein deutſcher
Rübenzucker-Fabrikanten beſchloß einſtimmig folgende Reſolution:
„Der rheiniſche Zweigverein deutſcher Rübenzuckerfabrikanten
begrüßt freudig und dankbar die in Ausſicht genommene Aen-
derung des Zuckerſteuergeſetzes und erpoſt davon eine weſent-
liche Hilfe für die nothleidende Zuckerinduſtrie und Landwirth-
ſchaft.“

München, 7. Dezember. Der bayeriſche Kriegsminiſter
hat neue Inſtruktionen für die Wachmannſchaften erlaſſen, die
den Zweck verfolgen, einer mißbräuchlichen Anwendung der
Waffen nach Möglichkeit vorzubeugen und dem Waffengebrauch
auf die blanke Waffe zu beſchränken.

Provinzialnachrichten.

Culmbach, 9. Dezember. (Radendiebstähle. Volkszählung.) Von
Schulknaben wurden ſeit einigen Wochen fortgeſetzt Diebstähle in den
Gassen unſerer Stadt bei Tage und auch des Abends ausgeführt. Die
jugendlichen Diebe ſchleichen ſich in die Verkaufsläden, wenn mehrere
Käufer darin ſind, und heſſen dann das erſte beſte mitgehen. Unter
den geſtohlenen und von der hieſigen Polizeiverwaltung bereits beſchlagn-
ahmten Gegenständen befinden ſich Schmittſchne, Kleinen, Stöcke,
Figuren, Puppen, Gelfagarn, Federn, Federläſſen, Zwiſen, Brillen
u. ſ. w. Auch ſind Nahrungsmittel, wie Wurst, Schnecken u. ſ. w.
entwendet. Einige Eltern der jugendlichen Spitzbuben ſollen von den
Diebstählen Kenntniß gehabt haben und werden ſie ſich wohl wegen
Gehſerei zu verantworten haben. — Nach einer proviſoriſchen Feſt-
ſtellung des Volkszählungsergebniſſes waren am 2. Dezember d. J. 7270
Seelen in hieſiger Stadt vorhanden. Die Einwohnerzahl am 1. Dezember
1890 betrug 6332.

Culmbach, 7. Dezember. (Verſchiedenes.) Soweit biß jezt feſtgeſtellt
werden konnte, beträgt die Einwohnerzahl Culmbachs nach der jeſigen
Volkszählung 10565. — An Stelle des zum 1. Januar von hier nach
Diſche verſetzten Herrn Predigers Fuß iſt Herr Prediger Gallow aus

„Reiſen Sie ſofort nach Wien, wenn Sie den Betrüger
Heinrich Sormann entlarven und Ihre bereits verloren geglaubte
Forderung an ihn erhalten wollen.“

Polizeikommiſſar Lauter aus Leipzig,
s. 3. Wien, Hotel Nummer.“

Drei Tage ſpäter traf der Agent in Wien ein. Lauter
nahm ihn auf ſein Zimmer und hielt eine lange Unterredung
mit ihm. Golding ſiel aus einem Erſtaunen ins andere, als er
die ſeltſamen Entſtellungen vernahm, die ihm da wurden. Als
ſie dann von einander ſchieden, reichte ihm der Polizeikommiſſar
mit einem vielſagenden Nicken die Hand.

„Alſo es bleibt dabei, morgen früh reiſen Sie voraus
nach Leipzig!“ Der Agent nickte und verließ das Zimmer.
Der zurückbleibende Kommiſſar warf ſich aufs Sopha und
athmete tief auf. „Ich habe ihn. Der Verbrecher wird ſeinem
Schickſal nicht entgehen!“

16. Kapitel.

Es war in der zehnten Vormittagsſtunde, die Zeit, wo
der Chef der Firma Marfeld u. Co. in ſeinem Privat-Arbeits-
zimmer zu arbeiten pflegte. Die Kommiſſen in den Komptoirs
rechneten und ſchrieben mit dem Eifer, der den Prinzipal in
der Nähe wußte. Kein Laut als das Schnarren der Federn
war in den Schreibſtuben zu hören.

Der Bureaudiener ſaß im Vorraum, um nur die allerdrin-
genſten Beſuche zum Chef vorzulaffen, der zu dieſer Stunde nicht
geſtört ſein wollte.

Heute aber ſaß Sormann nicht wie ſonſt an ſeinem Puſt.
Er war ans Fenſter getreten und ſah in den kleinen, ſchneebe-
deckten Garten hinab, der an ſein Haus ſtieß. Er gab ſich
wieder einmal den bangeren Reflexionen hin, denen er in
der letzten Zeit immer häufiger nachhing. In ſolchen Momenten
konnte er nicht, wie in früheren Jahren, in der Arbeit
Ruhe finden. Da wurde ihm die Schreibſtube zu enge, die
nüchternen Ziffernreihen zwiſchen den rothen und blauen Linien
der Geſchäftsbücher verwirrten ſich vor ſeinem Auge, die trauliche
Wärme, die der Ofen ausſtrahlte, ſtieberte ſich ihm zur Fieber-
gluth, und ſeine bedrückte Bruſt ſehnhte ſich nach einem erfrischen-
den Spaziergang auf ſchneebedecktem Boden.

Danzig hierher berufen worden. — Auf die durch den Tod des Pfarrers
Schweiger in Drenſfurt erledigte Pfarrſtelle iſt Herr Pfarrer Schall-
berg aus Gr. Sunau im Kreiſe Culmbach vom evangeliſchen Oberkirchenrath
berufen worden. — Herr Rittersgutsbeſitzer von Glaſt auf Wabg hat
den zu ſeinem Gute Diniß gehörigen mehrere hundert Morgen großen
Wald zum Abholzen verkauft. — Geſtern Nacht ſtarb plötzlich im Gaſt-
hauſe zu Jarcewo der zur Nacht gebliebene Arbeiter Weſner aus
Broſowo. Jedenfalls hat ein Herzſchlag ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Culmbach, 9. Dezember. (Landwirthſchaftlicher Kreisverein.) In der
letzten Sitzung wurde beſchloſſen, die mit der Beſchickung der Geſten-
Ausſtellung in Berlin ſeitens der Vereinsmitglieder verbundenen Koſten
aus der Vereinskaſſe zu beſtreiten. Es wurde ferner anerkannt, daß
auch im Kreiſe Culmbach Landwirthſchaft durch Unreellität einzelner Vieh-Ver-
ſicherungs-Geſellſchaften geſchädigt worden ſein. Der Vorſchlag, daß
das Publikum darüber, ob Viehverſicherungsgeſellſchaften zu den konfeſſio-
nirten gehören, durch amtliche Bekanntmachungen unterrichtet werde,
konnte demnach nur gebilligt werden. Auf eine Anfrage des Herrn
Oberpräſidenten wurde die Anlegung von Abſtellplätzen an der Weiſchel
als dringend wünschenswerth bezeichnet, da ohne eine ſolche die Be-
nutzung des Stromes als Verkehrsſtraße für den Güterverkehr der Ab-
jegenten faſt ausgeſchloſſen ſei. Endlich wurde zur Befreiung der
Koſten der im Februar f. J. in Culmbach veranſtaltenden Fiebervieh-
Ausſtellung eine Beihilfe von 50 Mk. bewilligt.

Schweſ, 8. Dezember. (Miſſionspredigten. Entworfener Geiſtes-
franker.) Geſtern ſind hier drei Redemptoristenpatres eingetroffen und
haben abends 5 Uhr eine zehnjährige Miſſion in der Pfarrkirche in pol-
niſcher Sprache begonnen; morgens und abends finden Predigten ſtatt.
Der Zulauf der polniſchen Katholiken iſt ein ſehr ſtarker. Vom 15. d. M.
ab findet eine dreitägige Miſſion in deutſcher Sprache in der Kloſter-
kirche ſtatt. Die Miſſion ſteht unter Leitung des Paters Grafen von
Zubiſki. — Ein Geiſtesfranker, Arbeiter Karl Weiſ aus Thorn, iſt
aus der hieſigen Zrenanſtalt entwichen.

Krojanke, 8. Dezember. (Vakant werdende Lehrſtelle.) Der
Lehrer Gaſſenberg von hier iſt von dem Magiſtrat zu Elbing für eine der
dortigen vakanten Lehrſtellen gewählt worden. Derſelbe verläßt am
1. Januar n. J., ſofern ſeine Beſtätigung ſeitens der Regierung zu
Danzig biß zu dieſem Zeitpunkte erfolgt iſt, unſern Ort. Dem Ver-
nehmen nach beabſichtigt die hieſige ſtädtiſche Vertretung, die ledig
werdende Stelle mit einer Lehrerin zu beſetzen.

Jaſtröm, 8. Dezember. (Die Zigarreninduſtrie) hat ſich hierorts
in den letzten fünf Jahren ſehr entwickelt. Es beſtehen gegenwärtig 12
Fabriken in unſerer Stadt; dieſe beſchäftigen 300 männliche und weib-
liche Arbeiter mit einem jährlichen Verdienſt von etwa 150 000 Mark.
Zuſammengefaßt verarbeiten die 12 Fabriken in einer Woche 50—55 Zentner
Tabak und liefern in derſelben Zeit 300—330 Tausend Zigarren.

Platow, 9. Dezember. (Anlegung einer Kolonie.) Der Rittersguts-
beſitzer und Generalanbauchdirektor Herr Wehle in Blugowo beabſich-
tigt auf dem Grunde ſeines Rittersgutes Blugowo eine Kolonie an-
zulegen.

Schöndel, 9. Dezember. (Gutverkauf.) Das bißher Herrn von
Berlen gehörige 630 Morgen große Gut Feldheim bei Schöndel iſt für
90 000 Mk. an Herrn Baade-Pollitz verkauft worden.

Danzig, 9. Dezember. (Verſchiedenes.) Herr Oberpräſident Dr. von
Göſler hat ſich heute zu einer Vorſtandsſitzung des Vereins zur Aus-
ſchmückung der Marienburg nach Marienburg begeben. — Von dem
Vorſtandes des Vorſtandes der Invaliditäts- und Altersverſicherungs-
anſtalt für Weſtpreußen, Herrn Landesdirektor Jädel, iſt eine Sitzung
des Geſamtvorſtandes auf den 12. d. M. anberaumt. — Auf der hieſigen
Reichsbank ſind wieder falſche Thaler- und Fünfmärkchen ange-
halten worden. Die vortreffliche Ausführung läßt darauf ſchließen, daß
die Stücke mit einer Prägmachine hergeſtellt ſind. — Wie umfangreich
ſich in dieſem Jahre die Bauthätigkeit in unſerer Stadt und den Vor-
orten entwickelt hat, geht daraus hervor, daß rund 450 Baukonſenſe
ertheilt worden ſind. Mehr noch wird ſich aber die Bauthätigkeit ent-
wickeln, wenn durch die Niederlegung der Feſtungswälle mehr Terrain
gewonnen ſein wird; ſchon jezt kommen nicht nur an den Magiſtrat
viele Anträge wegen Erwerbung von Terrain, ſondern die Spekulation
iſt auch bereits in den unmittelbar angrenzenden Stadttheilen mit
Gäuſen- und Verſäufen im Gange.

Neuſtadt, 7. Dezember. (Auszeichnung.) Der Kaiſer hat dem
früheren Gutspächter in Penſtowitz Herrn Rentier Müller hier den
Kronenorden vierter Klaſſe für ſeine vielfachen Verdienſte in kirchlicher
Hinficht verliehen. Herr Müller war 44 Jahre ununterbrochen Mitglied
des Kirchenvorſtandes bzw. des Gemeindefürſtenthums der evangeliſchen
Kirchengemeinde Bohlschau. Durch Herrn Superintendenten Sudow
wurde geſtern in Gegenwart des Gemeindefürſtenthums zu Bohlschau
Herrn M. der Orden in feierlicher Weiſe überreicht.

Aus der Provinz, 9. Dezember. (Volkszählungsergebniſſe.) Nach
vorläufiger Feſtſtellung hat Elbing eine Bevölkerung von 45 769
Perſonen, gegen 41 576 am 1. Dezember 1890. Das Mehr beträgt
also 4182 Seelen oder rund 10 pCt. Neumark zählt 2823 Ein-
wohner, gegen 2723 am 1. Dezember 1890. Die Einwohnerzahl von P.
Krone beträgt 7140, gegen 6950 1890.

Königsberg, 9. Dezember. (Auszeichnung.) Der Fülilier Benger
der 12. Kompagnie Grenadierregiments König Friedrich III., welcher ſich
in der Nacht vom 2. zum 3. November d. J. auf Poſten vor dem Sach-
heimer Thor des Angriffs dreier Mannſperſonen zu erwehren hatte,
von denen er einen tödtete, einen zweiten ſchwer verwundete, iſt für ſein
entſchloſſenes Verhalten mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen beſchieden
worden. Dieſe Dekoration wurde ihm vor einigen Tagen durch den

Auch jezt trat er ſchwer aufathmend an den Schreibtisch
zurück und ſchlug die lederbezogenen Geſchäftsbücher mit einer
verächtlichen Handbewegung zu. In demſelben Augenblick pochte
es an der Thür.

(Fortſetzung folgt.)

Aus der Welt der Technik.

Das perpetuum mobile.

Wenn man einmal eine Geſchichte der Kinderkrankheiten
des menſchlichen Geiſtes ſchreiben wollte, ſo würde der Suche
nach dem perpetuum mobile, einer Maſchine, die fortwährend
läuft, ohne daß ihr von außen Kraft zugeführt würde, ſicher ein
längeres Kapitel gewidmet werden. Das Problem hat von den
Tagen eines Euclid und Archimedes biß in die Mitte unſeres
Jahrhunderts die gebildeten Köpfe beſchäftigt, und erſt die
großen Entdeckungen von der Erhaltung der Kraft bewieſen
mathematiſch die Unmöglichkeit der Löſung. Darnach erſt
ernannten ſich Akademien und gelehrte Geſellſchaften, jedes der-
artige Problem ohne weiteres abzuweiſen.

Die Idee ſelbſt aber, die ſich auf ein ziemlich feſtes Funda-
ment, auf die menſchliche Faulheit, ſtüzt, lebt in den Kreiſen
der weniger Gebildeten noch heute fort. Der Verfaſſer dieſer
Zeilen hat oft mit Handwerkern zu thun gehabt, die ſich vor
ihren Kollegen durch Intelligenz auszeichneten und wirklich prak-
tiſch angelegt waren, die aber alle ihre Idee hegten und ihm
dieſelbe nur nach längerer Bekanntschaft und ſehr geheimniß-
voll offenbarten. Da wollte der eine Waſſer 2 m herunter-
fallen laſſen und damit eine Pumpe treiben, die es wieder 3 m
heben ſollte. Ein anderer ſtellte ſie wunderbaren Federton-
ſtruktionen zuſammen, und jeder war von der Ausführbarkeit
ſeiner Ideen überzeugt.

Mich erinnerten derartige Pläne ſiets an die Aeußerung
eines Kindes, das geſehen hatte, wie man für ein kleines Gold-
ſtück etwas kaufen und noch große Silberſtücke herausbekommen
konnte. Es ſagte: „Das Geldverdienen iſt ſehr leicht. Wenn
ich etwas Geld habe, ſo gehe ich in einen Laden, kaufe etwas
und bekomme noch mehr Geld wieder!“ Die „Erfinder“ des
perpetuum mobile ſtehen auf demſelben Standpunkte, und der
Techniker könnte den Vergleich über Seiten ausſpinnen. Alſo
mit dem perpetuum mobile iſt es nichts. Der Erfinder betrügt
ſich ſelbſt oder andere.

kommandirenden Herrn General, in Gegenwart des Regimentskomman-
deurs und des Kompagniechefs, unter anerkennenden Worten übergeben.
Die Veröffentlihung der betreffenden Rabinetsordre fand beim Grenadier-
regiment in feierlicher Weiſe ſtatt; der Fülilier Benger iſt ferner zum
Geſetzten befördert worden.

(.) Snowdraslaw, 9. Dezember. (Wegen Auftretens der Maul- und
Klaulenſeuche) in mehreren Ortschaften des hieſigen Kreiſes iſt das Auf-
treiben von Biederkäuern und Schweinen auf dem Mittwoch den
11. d. Mts. hier ſtattfindenden Jahrmarkt unterlag worden. Auch
ſind hier biß auf weiteres die Schweinemärkte verboten.

Stolz, 7. Dezember. (Dem hieſigen Gularen-Regiment) hat der
Kaiſer für bewieſene Tapferkeit im Kriege 1870/71 aus Anlaß der
Erinnerungsfeier an die Schlacht von Orléans ein Fahnenband ver-
liehen, welches während der Parade an der Fahne befeſtigt wurde. Der
Kommandeur, Oberlieutenant von Hühwiß, welcher die Mittheilung des
Lientenant mitgemacht hat, verlaß hierbei folgendes Telegramm des
Kaiſers: „Den tapferen pommerſchen Gularen entbiete ich zu ihrem
Ehrentage Meinen königlichen Gruß. Ihr mit der Geſchichte des Re-
giments eng verwachſener Kommandeur wird die Traditionen der Blüher-
gularen hoch zu halten wiſſen. Wilhelm R.“

Aus Pommern, 7. Dezember. (Die pommerſche ökonomiſche Geſell-
ſchaft) nahm in ihrer Generalverſammlung in Köſlin am 5. ds., wie
die „Danz. Hg.“ erzählt, die folgende Reſolution an: „Die pommerſche
ökonomiſche Geſellſchaft wiederholt der Staatsregierung ihren Antrag
auf Einführung eines angemessenen Wollzolls und beantragt zu dieſem
Zwecke, zunächſt durch Verhandlungen mit den Handelsvertrags-Staaten
die Freigabe der in den Handelsverträgen gebundenen Poſitionen
Wolle und Kammzug herbeizuführen.“ Zur Förderung des Obſtbaues
in Pommern ſollen Obſtmärkte und Obſtböden errichtet werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Dezember 1895.

(Personalien.) Dem Staatsanwalt Preuß in Elbing iſt
der Rang der Räte vierter Klaſſe verliehen.

(Personalien von der Poſt.) Angenommen als Poſt-
agent der Gaſtwirth Mauleitner in Koſokto. Zu Ober-Postaffiſtanten
ſind ernannt: die Poſtaffiſtanten Grundwald in Straßburg, Schröder in
Chriſtburg. Der Poſtpraktikant Bahle aus Kaſſel iſt als Poſtſekretär
in Graudenz etatsmäßig angeſtellt. Verſetzt ſind: die Poſtverwalter
Braun von Poſſige nach Uniſlaw, Rantjott von Uniſlaw nach Poſſige,
der Poſtaffiſt Böttcher von Thorn nach Danzig. Die Prüfung zu
Poſtaffiſtanten haben die Poſtgehilfen Abermeth, Göhning, Winkler und
Woeſſe in Danzig und Lüdtke in Thorn beſtanden.

(Hauskollekte.) Auf Beſchluß des Konſiſtoriums der Pro-
vinz Weſtpreußen wird zwecks Ueberweisung von Geldbeiträgen an den
Fonds für den Bau bzw. bauliche Unterhaltung evangeliſcher Kirchen
in dieſem Monat eine Hauskollekte bei den evangeliſchen Bewohnern der
Provinz Weſtpreußen eingeleitet werden.

(Eine Aenderung der Beſtimmungen über die
Sonntagsruhe) an den Sonntagen vor Weihnachten iſt noch
eine Aenderung der „Kln. Hg.“ von der Reichsregierung in Ausſicht
genommen. Dem genannten Blatte zufolge beſchäftigt ſich auf Veran-
laſſung des Reichskanzlers die Regierung augenblicklich mit der Prüfung
der Frage, wie weit ſie den berechtigten Bedürfniffen der Gewerbe-
treibenden in dieſer Hinficht entgegenkommen könne. Der Reichskanzler
habe es als für den Verkehr ungenügend bezeichnet, daß alle Läden
um 7 Uhr abends ſchließen müßten. Es ſei Ausſicht vorhanden auf
eine Löſung der Frage in der Weiſe, daß denjenigen Ladeneinhabern,
welche auf die Geſchäftstunden vor dem Beginn des Gottesdienſtes kein
Gewicht legen, geſtattet werde, ihre Ladendäume biß 10 Uhr abends
offen zu halten. Es ſei ſchon in der nächſten Woche eine hierauf be-
zügliche Verordnung zu erwarten.

(Poſtalieſen.) Bei der im Bezirk des Poſtamt Nr. 1 in
Schöneſee (Weſtp.) belegenen Poſthalieſtelle zu Chelmonie iſt eine Tele-
graphenſtation mit Fernſprechbetrieb eröffnet worden.

(Fahrpreiſermäßigungen.) Der Eiſenbahnminiſter
hat angeordnet, daß Fahrarten der 3. Wagenklaſſe zu Militärfahr-
preiſen denjenigen unentgeltlichen Perſonen zu verabfolgen ſind, die
nachweiſen, daß ihre Aufnahme in eine Univerſitätsklinik, in ein ſtaat-
liches, provinzielles Kreis- und Gemeinde-Krankenhaus, in eine öffentliche
Entbindungsanſtalt, in ein Krankenhaus von Ordens- und Religiöſen-
geſellſchaften, oder in ein derartiges, auf milden Stiftungen beruhendes
Inſtitut bevorzucht.

(Bahnverbindung Petersburg - Berlin.) Die
Konferenz der ruſſiſch-polniſchen, preußiſchen und öſterreichiſchen Bahnen
in Warschau beſchloß, eine bedeutende Beſchleunigung der Perſonenzüge
zwiſchen Petersburg und Berlin einzuführen.

(Deutſche Scheidemünzen in Rußland.) Die ruſſiſche
Steuerverwaltung hatte vor einiger Zeit die Beamten ihrer Grenz Zoll-
ämter angewieſen, darauf zu achten, daß kein deutſches Silber-
und Kupfergeld nach Rußland übergeführt werde. Dieſe Verordnung iſt dieſes-
mal wenig bekannt geworden. Seitdem iſt es wiederholt vorgekommen,
daß preußiſchen Unterthanen, die Silber- und Kupfermünzen deutſcher
Prägung mit ſich führten, nicht nur dieſe, ſondern auch das andere
Geld, das ſie bei ſich hatten, einſtweilen konſiſtrirt worden iſt. Wegen dieſe
völlig unberechtigte Maßregel ſind wiederholte Beſchwerden bei der ruſſi-
ſchen Aufſichtsbehörde und bei unſerem Auswärtigen Amte eingegangen.
Es ſoll nunmehr Ausſicht vorhanden ſein, daß dieſes dem Geiſte des
deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages zuwiderlaufende Verbot demnächſt auf-
gehoben werden wird.

Zur Erklärung des letzteren ein Beiſpiel: Auf einer Welt-
ausſtellung der achtziger Jahre erſchien auch ein perpetuum
mobile. Durch eine leichte Handbewegung konnte man es in
Bewegung verſetzen. Wollte man es aber zur Ruhe bringen,
ſo mußte man an einem Bremsrad ſchwer arbeiten. Die
Maſchinerie ſchien gar nicht todt zu ſein und erreichte viel
Aufſehen. Die Löſung aber war recht einfach. Derjenige, wel-
cher arbeitete, um den Apparat anzuhalten, ſpeicherte in Wirk-
lichkeit ſeine Arbeit in einer Feder für den weiteren Gang der
Maſchine auf, wie man etwa eine Uhr aufzieht, und der nächſt-
folgende freute ſich an der Arbeit ſeines Vorgängers.

Natürlich fallen alle Apparate, die derartige Zwecke ver-
folgen, in das Gebiet der Spielerei und des Kurioſitätenkrams.
Aber das Problem iſt zu verlockend. Es iſt ja bekanntermaßen
geradezu wunderbar, mit wie wenig Arbeit ſich der Menſch behel-
fen kann, und der alte Gedanke tauchte in neuem Gewande
wieder in der modernen Technik auf.

Was iſt denn Arbeit anderes, als Ausgleich vorhandener
Spannungsunterschiede. Solcher Spannungsunterschiede aber
haben wir auf unſerer Erde unendlich viele. Die Temperatur
und der Druck unſerer Atmoſphäre, ſchwanken ſie nicht beſtändig?
Und ſind nicht unſere Thermometer und Barometer wirkliche
perpetuum mobile. Sie ändern fortwährend ihren Stand,
vollführen Bewegungen, ohne daß wir uns um ſie bekümmern.
Wenn wir z. B. ein rieſiges Thermometer auf der ſüdlichen
Halbkugel und eins auf der nördlichen aufſtellen, ſo würde
ſich doch gewiß die Queckſilberſäule des einen mit großer Gewalt
ſenken, während ſich die des anderen höbe. Verbänden wir aber
beide durch einen rieſigen Balancier, deſſen Drehpunkt ungeſähr
im Aequator zu liegen käme, ſo würden wir damit gewiß manche
Maſchine ohne unſer Zutun treiben können. Nach einem
verwandten Grundſatz hat man z. B. ein Uhr gebaut, bei der
der wechſelnde Luftdruck das Aufziehen beſorgt. Die Luft drückt
den Boden eines luftleeren Kaſtens ein, und dieſer nimmt die
Feder mit. Läßt der Luftdruck nach, ſo geht der Boden zurück.
Die Feder wird durch eine Arretierung feſtgehalten, und bei
wachſendem Druck wiederholt ſich der Vorgang. Eine derartige
Uhr läuft ſchon ſeit 15 Jahren, und biß jezt ſind die zur
Reſerve vorhandenen Gewichte noch um keinen Millimeter
gefallen.

Mittwoch den 11. Dezember 1895.

Ophir.

Von Rudolph Straß (Berlin.)

(Nachdruck verboten.)

Es giebt Perioden in der menschlichen Entwicklungsgeschichte, die einen eigenen seltsamen Reiz auf den Forscher ausüben. Ich möchte sie mit einer im Morgen graublen Landschaft vergleichen. Schon ist das Dunkel geschwunden, in dem man ziellos irrt und tastet — aber fern auch noch der helle, alles entschleiende Tag. Ein geheimnisvolles Dämmerlicht liegt über den Dingen, die sich in unbestimmten Umriffen, vielleicht in Zerrbildern aus dem Nebel abheben, am Himmel glühen die letzten Sterne, die Dünste wallen und steigen und aus ihrem Weben hebt sich langsam eine fremde, feierliche Welt.

Den Dichter trägt die Phantasie leicht in solch' ein buntes Märchenland hinüber. Zögernd nur, sich mühsam auf uralte Ueberlieferungen, halb verklungene Sagen und die Berechnungen der Geschichte stützend, folgt ihm der Gelehrte. Aber wo dieser einmal sein Banner der Forschung aufgespielt, da gehört ihm und seinen Mitmenschen das neuentdeckte Land wirklich und für immer zu eigen, das vor der schweifenden Einbildung des andern wie eine Seifenblase wieder zergeht.

Dr. Karl Peters hat für Deutschland so manche Kolonie erobert. Jetzt hat er der Wissenschaft ein Gebiet zum Geschenk gemacht, das bisher gleich einer unerreichbaren Insel vom Horizont der menschlichen Erinnerung über die Jahrtausende zu uns herüberwinkte.

Das ist Ophir, das Wunderland des Goldes.

Wer etwa „King Solomon's mines“, Rider Haggards geistvoll phantastischen Roman gelesen, kennt die bunte Ausschmückung des Geheimnisses, wie sie der Dichtkunst zukommt, nicht die Lösung des Räthfels, die der Wissenschaft harzt.

König Salomon der Weise lebte bekanntlich in Brunk und Pracht, bis ihm die Erkenntnis von der Eitelkeit aller Eitelkeiten gedieh. Die Schriften des alten Testaments schwelgen förmlich in der Ausmalung all' der Haufen von Sandelholz, von Ebenholz und Edelsteinen, vor allem aber von Gold, das der weiße König mit den Geschenken der Königin von Saba in seiner Schatzkammer aufhäufte.

Und woher kamen diese Herrlichkeiten?

Aus einem Lande, das damals den Juden, den Phönikern und anderen Seefahrern völlig bekannt und vertraut gewesen sein muß. Denn nirgend wird eine Erklärung und Beschreibung dieses Landes versucht. Die Schriften reden, wie man heutzutage von Amerika spricht, vom Lande Ophir.

Wo ist dies wundersame Goldreich hingekommen? Und wie kam es, daß es, mindestens schon zu Beginn der Römerherrschaft spurlos, wie im Meere versunken war?

Es mußte doch einmal dagewesen sein! Für 339 Millionen Mark (nach Peter's Berechnungen) spendet schon David zum Bau des Tempels an Gold von Ophir, Jesaias spricht von Ophirs Goldstücken, Job von den goldenen Bächen Ophirs und in den Psalmen steht (XIV, 10) die Braut im eitel Golde von Ophir.

Eine endlose Kette von Vermuthungen, wo Ophir gelegen, zieht sich von Beginn unserer Zeitrechnung ab bis auf unsere Tage. Man suchte es auf Grund umfangreicher wissenschaftlicher Erörterungen in Armenien, in Phrygien, in Spanien und Peru, auf Malakka, Zeylon und Sumatra. Christof Kolumbus, der, um Ophir zu suchen, ausfuhr und bei dieser Gelegenheit Amerika entdeckte, lebte, wie aus seinem Bericht an den König von Spanien auf der dritten Reise hervorgeht, der Ueberzeugung, in Cayti das Goldland wiedergefunden zu haben. Etwas stich-

haltiger als diese Anschauungen waren die Meinungen derer, die das südliche Arabien und die Indusmündung als Ophir ansahen, aber eine wirkliche Begründung dieser Hypothese wußten auch sie nicht zu bringen.

Daneben nun lief seit altersher eine zweite Theorie, vertreten u. a. durch J. Bruce, Montesquien und viele andere, in der neuesten Zeit besonders durch Krapf, Mauch und Petermann. Nach ihr lag Ophir in Ost-Afrika, im heutigen Sambesi-Gebiet.

Das eine war ja von vornherein klar: eine solch ungeheure Produktion an Gold, wie sie das Alte Testament erwähnt, erforderte ebenso gewaltige Werke von Menschenhand, Städte, Bergwerke, Schutzmauern u. s. w., die unmöglich im Laufe weniger Jahrtausende dem Zahn der Zeit völlig erliegen, sondern wenigstens als Ruinen noch fort bestehen mußten.

Und diese Ruinen waren denn auch in unserem Jahrhundert, wo soviel Verborgenes ans Tageslicht steigt, am 5. September 1871 von dem Deutschen Karl Mauch im Sambesiland entdeckt worden. Ihm folgten in den letzten Jahren die Engländer Pavan und Dunt, der „die Ruinenstädte“ von Maschawoland eingehend schildert — „diese merkwürdigen Trümmer, die alt, massiv, mysteriös, in grellem Gegensatz zu den Gärten der herumwohnenden Eingeborenen und der Wildheit der Natur stehen.“

Es muß eine seltsame Ruine sein, diese ungeheure Festung von Zimabawe, mit ihren gewundenen und wohlbewachten Zugängen, ihren Wällen, blinkend mit Monolithen und runden Thürmen, ihrem Tempel, verziert mit großen, gespensterhaft blickenden Vögeln, ihren massigen, geschmückten Vertiefungen, ihren geschäftigen, goldproduzierenden Schmuckhöfen. Und ähnliche Ruinen liegen überall im Lande zerstreut, Schornsteine aus hartem Zement, Brechlangen, Schaufeln, Aegide, Meißeln, Polierstäbe, uraltes Gerath aller Art fiel den beiden englischen Gelehrten in die Hände. Kein Zweifel: Hier hatte vor Jahrtausenden ein hochbegabtes Kulturvolk sich unter Wilden verschauelt, nach Gold gegraben, sich Tempel gebaut und ein Reich errichtet, das mindestens dem heutigen Kongostaat an Bedeutung gleichkam. Kein Wunder darum, daß das Alte Testament das Land Ophir nicht erst der Beschreibung werth hielt.

Aber wenn Ophir in Ostafrika lag, wie kam es, daß dieser Name so ganz aus der Erinnerung der Welt, den Sprachen der Völker verschwand? Hier war die kassende Lücke, die die Hypothese Mauch's und Petermann's von der Gewißheit trennte.

Diese Lücke nun hat Dr. Karl Peters in seinem eben erschienenen Buche „Das goldene Ophir Salomo's“ — einem Buch, das im Gegensatz zu so vielen wissenschaftlichen Werken durch seine flüssige Schreibart jedem Gebildeten verständlich erscheint — auf Grund etymologischer Forschungen in einer so einfachen und schlagenden Weise überbrückt, daß er selbst seine Entdeckung wohl mit dem Ei des Kolumbus vergleichen konnte.

Ophir ist zunächst das arabische „Afr“, das „roth“ bezeichnet. Nach der uraltesten Chronik der Welt aber, der der Chinesen (die manche Gelehrte bis auf das Jahr 17 000 vor Christus zurückdatiren), sind die vier Himmelsrichtungen durch Farben (blau-Osten, roth-Süden, gelb-Westen, schwarz-Norden) bezeichnet. Diese Chronik verbreitete sich über die damalige Kulturwelt — sie kam auch zu den Juden und Phönikern — und nun wird es begreiflich, warum wir das nördlich von diesen liegende (an sich tiefblaue) Meer jetzt noch das „schwarze“, die Ärkten jetzt noch das wechlich von Kleinasien gelegene Mittelmeer das weiße und wir alle die nach Ostafrika führende Meerenge das rothe Meer nennen. Des ferneren ist auf den altchinesischen Karten das Bild des Südens der Phönix, der „rothe Vogel“. Und damit wieder möchten sich unschwer die „Phöniciern“, die „Röthlichen“,

oder „Südlischen“ in Verbindung bringen lassen, da „phoinos“ im Griechischen wiederum „roth“ bedeutet.

Dies festgestellt, geht R. Peters von dem arabischen Worte „Afr“ weiter. Die Wurzeln hierfür ist Afr und im Lateinischen ist aber der ursprüngliche Name für den Bewohner des dunklen Erdtheils. Davon abgeleitet ist africanus und sein Land die (terra) africa!

Mit anderen Worten: Ophir und Afrika sind ein- und dasselbe! Das semitische Wort gerieth bei den Juden selbst nach der Zerstörung Jerusalems in Vergessenheit, die Römer hatten es für ihre Sprache mundgerecht gemacht. In dieser lebte das Wort „Afrika“, bisher allen etymologischen Erklärungen trotzend, fort und wurde Jahrtausende lang wohl häufig genug von denselben Gelehrten ausgesprochen, die gleichzeitig verweist nach der Lage des märchenhaften Ophir suchten.

Das ist wirklich das Ei des Kolumbus! Und ein Zweifel nach den hier nur knapp skizzirten wissenschaftlichen Ausführungen des Verfassers kaum mehr möglich.

Und auch Gold giebt es noch heut genug im dunklen Erdtheil! Wenn jetzt die Börsen der ganzen Welt vom Goldfieber Südost-Afrikas befallen sind und der kleinste Londoner Commis zukunftsstrunken seinen „Shares“ in der Tasche trägt, dann übt das Wunderland Ophir seine alte Macht wie in den Tagen Salomos und der Königin von Saba.

Mannigfaltiges.

(Der Erfinder des kugelförmigen Panzers), Schneidermeister Heinrich Dowe, ist am 8. November in Wiesbaden an der Lungenwindstucht gestorben.

(Völkzählungsergebnisse.) Charlottenburg hat 132 446 Einwohner. Die Bevölkerungsziffer ist in der Zeit von 1890 — 1895 um 72,3 Prozent angewachsen. Die Einwohnerzahl Leipzigs beziffert sich auf 398 448 Personen, was seit 1890 eine Zunahme von 41 336 Personen ergibt. Die Bevölkerung Dresdens ist seit 1890 von 289 844 auf 334 066 Einwohner gestiegen.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Die Zionsgemeinde

mit ihren Töchtern Bethel, Sarepta, Nazareth und Wilhelmsdorf im Teutoburger Walde bei Bielefeld erinnert ihre Freunde an ihre zahlreichen armen Glieder von Kranken, Heimatlosen Krüppeln, Waisen und elenden Kindern, die aus dem ganzen deutschen Vaterlande hier eine Heimat gefunden haben — es sind im Laufe dieses Jahres wieder weit über 100 mehr geworden — die niemand haben, der ihrer in Weihnachten gedenkt, und hofft auch diesmal auf liebevolle getreue Herzen und Hände, die ihr helfen, unter mehr als 100 Weihnachtsbäumen für weit über 3000 Personen Gaben der Liebe legen zu dürfen! — Die kleinste Gabe in bar oder in natura befördert mit innigem Dank.

Bobelschwings, Pastor.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß infolge des neuen deutschen Markenzeichengesetzes das Etiquett für Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte.

Ein Auffsehen erregender Selbstmord.

Ueber die Vorgänge, die zu dem freiwilligen Tode Professors Dr. Hermann Seidel, Chefarztes der chirurgischen Abtheilung des herzoglichen Landeskrankenhauses in Braunschweig, geführt haben, veröffentlichten seine Brüder, der Schriftsteller Heinrich Seidel und der Dirigent der Kunstausstellungen in den königlichen Schlössern Dr. Paul Seidel eine Erklärung, in der es heißt: Professor Seidel kam am 26. Oktober d. J. bei einer Festlichkeit im Aerzteverein in Konflikt mit dem Sanitätsrath Dr. Macd und ließ sich hinreißen, den beleidigenden Ausdruck der Verachtung und der Verwünschung seiner Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit mit einer Ohrfeige zu erwidern. Von Dr. Macd sind keine Schritte hierauf gethan worden. Der Streit bezog sich auf die Behandlung eines Patienten, der Dr. Macd und Dr. Seidel gleichzeitig rufen lassen. Aus Anlaß dieses Konfliktes wurde im Aerzteverein der Antrag gestellt, Professor Seidel aus dem Verein auszuschließen, d. h. ihn für Braunschweig in jeder Beziehung unmöglich zu machen. Dabei wurde beabsichtigt, daß das Resultat der bereits eingeleiteten Untersuchung bei der Aerztekammer nicht erst abgewartet werden solle, sondern daß die Thatsache der Ohrfeige allein, ohne Rücksicht auf die vorangegangene schwere Beleidigung, eine Verletzung der ärztlichen Standesehre bedeute und für die Entscheidung maßgebend sein solle. Professor Seidel war durch jahrelange Ueberanstrengung in seiner Thätigkeit als Operateur und Chefarzt körperlich völlig erschöpft und nervös abgespannt, sein Ohrgefühl durch dieses Verfahren aufs äußerste erregt, da er ihm machtlos gegenüberstand. Die schwerste Kränkung stand ihm aber noch bevor, indem seine vier Assistenten sich der Bewegung gegen ihn angeschlossen. Sie hatten sich im Krankenhaus gegen einen anderen Arzt höchst abfällig über Professor Seidel geäußert, was der Direktor des Krankenhauses ihnen verwies. Die Angelegenheit kam zur Kenntniß Seidels und dieser stellte die Assistenten wegen ihres Vorgehens in schroffer Weise zur Rede. Daraufhin gaben die Assistenten ihre angeblichen Klagen am 5. November amtlich zu Protokoll. Am 6. November gelangte das Protokoll in das Ministerium; bereits am 7. wurde dem Professor Seidel mündlich durch den Minister Hartwig von diesen Anschuldigungen Kenntniß gegeben und ihm angekündigt, daß er daraufhin vom seinen Aemtern suspendirt und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet sei.

Dieser Schlag erschütterte die bereits auf das äußerste erregten Nerven Seidels ins Maßlose. Er verschaffte sich an demselben Abend Morphium, schrieb in der Nacht eine Reihe von Briefen und gab sich gegen Morgen am 8. November den Tod. — Nun hat Minister Hartwig den beiden Freunden Seidels, Dr. Otto Hartmann und Dr. Otto Lange in Braunschweig, folgende mündliche Erklärung gemacht: Von den im Protokoll aufgeführten 21 Anklagepunkten seien 19 vom Ministerium als von theilweise geringfügiger Bedeutung angesehen, die zu dem beschlossenen Verfahren nicht genügenden Anlaß gegeben haben würden. Die beiden übrig bleibenden Fälle seien die Hauptpunkte und die einzigen, welche ein gerichtliches Verfahren zur Folge haben könnten. 1) Professor Seidel soll am 27. Juni 1894, obwohl er damals einen Furunkel an der Hand gehabt, eine Bauchoperation (Laparatomie) gemacht und dadurch den Tod des Patienten an Bauchfellentzündung (Peritonitis) verursacht haben. 2) Professor Seidel soll am 2. August d. J. abends einer telephonischen Aufforderung, nach dem Krankenhaus zu kommen, um einen an Perforations-Peritonitis (Bauchfellentzündung) erkrankten 12jährigen Knaben zu operiren, nicht nachgekommen sein, und das Kind wäre in der Nacht gestorben. — Zu dem letzteren Falle wird bemerkt: Prof. Seidel erkundigte sich telephonisch nach dem Zustande des Kranken und kann laut Krankengeschichte nur folgenden Bescheid erhalten haben: „Puls 180, fadenförmig, Unruhe, Erbrechen, Leib aufgetrieben.“ Es handelte sich demnach um einen im Sterben liegenden Kranken, dem keine Operation mehr helfen konnte. Diese Auffassung vertritt Professor Seidel auch in dem an die Dr. Hartmann und Lange hinterlassenen Schreiben, worin er sagt, daß es sich eben um Perforations-Peritonitis gehandelt habe, die er von seinem wissenschaftlichen Standpunkte aus im vorgeschrittenen Stadium als aussichtslos überhaupt nicht mehr operire. Sollte es noch möglich gewesen sein, so hätte S. (der erste Assistent Seidels) den Fall pflichtgemäß in seiner Abwesenheit behandeln müssen. Die erste Anschuldigung erklärte Professor Seidel in demselben Schreiben für „Unfinn“. — Professor von Bergmann äußerte sich über die traurige Angelegenheit in einem Schreiben an Dr. Paul Seidel wie folgt: „Die Aufzeichnungen, welche Sie mir freundlichst überließen, haben mich mit Schrecken und Trauer über das Unrecht erfüllt, welches man Ihrem verstorbenen Herrn Bruder, einem geachteten und beliebten Mitgliede der deutschen

Gesellschaft für Chirurgie, zugefügt hat. Unerhört in den Annalen deutscher Hospitäler ist es, daß Assistenten so gegen ihren Chef aufgetreten sind, wie die vier Denunzianten Ihres unglücklichen Bruders. . . Wenn wirklich, wie der Herr Minister Ihres Bruders Freunden mitgetheilt hat, von den 21 Anklagepunkten der Assistenten bloß die zwei von demselben angeführten Berücksichtigung fanden, so bedarf Ihr verstorbenen Herr Bruder keiner Rechtfertigung, denn daß man nichts als die beiden bezeichneten Dinge gegen ihn sich erinnern konnte, zeigt, daß seine Feinde nichts gefunden haben, was ihn wirklich zu treffen vermochte. Auf dem weiten Erdenrund lebt kein Chirurg von Namen und Gewissen, der einem Operateur ein Vergehen aus der Thatsache, daß er mit einem Furunkel an der Hand operirt hat, ableiten würde. Das ist kein Vorwurf, das geschieht ungefragt wer weiß wie oft, und der Beweis, daß die betreffende Entzündung im Leibe der Operirten durch Verährung mit einer zitternden Nadel an der Hand des Operateurs entstanden, läßt sich gar nicht führen. Der zweite Vorwurf hat eben so wenig den Charakter eines Vergehens. Die Assistenten mußten wissen, daß bei einem im höchsten Grade fiebernden Kinde mit 180 Pulsen und aufgetriebenem Leibe heute die wenigsten Chirurgen noch wegen einer Perforations-Peritonitis operiren. Ich z. B. bestimme nicht. Ihr Herr Bruder hat eben auf dem Standpunkt gestanden, welchen die neuesten Bearbeitungen dieses Gegenstandes in Herrn Dr. Schlanges Schrift über den Ileus entwickelt.“ — Der Wittve des Prof. Seidel wurde dieser Tage durch eine Abordnung von sechs Herren eine von 889 früheren Patienten, bezw. deren Angehörigen, unterzeichnete Adresse überreicht, in welcher in berechneten Worten der Trauer um den Verstorbenen, dem ehrenden Gedanken an den pflichtgetreuen und gewissenhaften Arzt, den „edlen Mann mit dem warmen Herzen“, und unaussprechlicher Dankbarkeit Ausdruck gegeben wird, sein tiefes Wissen und seine vielseitige Erfahrung, seine Güte und Selbstlosigkeit hervorgehoben werden. Der Adresse ist ein Widmungsblatt beigegeben, das links in sauberer Aquamallmalerei einen Friedensengel zeigt, in der Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken eine Tafel mit der Aufschrift haltend: „Dem Helden der lebenden Menschheit.“ Der Text der Widmung lautet: „Frau Professor Dr. Seidel als Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit und tiefsten Verehrung für ihren verstorbenen Gatten, den bewährten Arzt, den warmen Menschenfreund und edlen Mann. Die theilnehmenden Patienten.“

Seglerstr.
27.

M. Berlowitz, Thorn,

Seglerstr.
27.

empfehl

hochmoderne Kleiderzeuge, schwarz. und coul. Seide,
in überraschend schöner Auswahl zu sehr billigen, streng festen Preisen.

Konfektion

wird der vorgerückten Saison wegen **zu ermässigten Preisen ausverkauft.**

Vorgezeichnete Handarbeiten sind wieder in grosser Auswahl vorrätig.

Bekanntmachung.

Auf dem ehemaligen Mühlenetablisement **Barbarken** soll eine alte Scheune und ein Stallgebäude öffentlich meistbietend zum Abbruch verkauft werden, und haben wir hierzu einen Termin auf **Montag den 9. Dezember vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle anberaunt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn den 24. November 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Wassermesserkäse für das IV. Quartal beginnt am 9. d. Mts. und werden die Hauseigentümer ersucht, die Zugänge zu den betreffenden Kellerräumen für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn den 7. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir die Herren Obermeister der Schornsteinfegerinnung **Fuchs**, Stadtbau- und Polizeikommissarius **Zelz** mit einer Befähigung sämtlicher Feuerungsanlagen im feuerpolizeilichen Interesse beauftragt haben und die Revision derselben in nächster Zeit beginnen wird.

Thorn den 6. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Spielwaaren-Ausverkauf

Seglerstrasse Nr. 31,
neben Herrn Kaufmann Schumann.

C. Kling, Breitestr. 7.



Militär- und Beamten-Mützenfabrik.

Façons, sauberste Untertügung, billigste Preise. Jeder Auftrag in 3 Stunden erledigt.

Puppen

und Spielwaaren
in schöner Auswahl, billigst.

Fr. Petzolt, Copernikusstrasse.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt
die vollkommensten der Welt.
Spieldosen,

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealben, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das neueste und vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz.)

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franko.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

2 sep. geleg. möbl. Zimmer,
1 Tr., ev. Burschengel. v. sof. z. vermieten
Schloßstr. 4.

Möbl. Zim. m. Burschengel. z. v. Bankstr. 4.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten **Anzug- und Paletotstoffe** in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten, ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise **zu Fabrikpreisen** abgebe,
B. Doliva, Thorn-Artushof.

Särge

in allen Grössen,
aus Metall und Holz
sowie große Auswahl von
Sargausstattungen
hält stets auf Lager die frühere
A. C. Schultz'sche Tischlerei
Elisabethstr. 16 u. Strobandstr. Ecke.

Dr. Tompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Tompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Zu haben bei: **Anders & Co., Dammann & Kordes, M. Kaliski, Ant. Koczwarra, S. Simon, A. Majer, H. Netz, Gust. Oterski Nachf., R. Rütz, J. H. Wendisch Nachf.**

Spielwaaren-Ausverkauf

Seglerstrasse Nr. 31,
neben Herrn Kaufmann Schumann.

Schirme

J. Kozlowski,

Breitestr. 35,

Special-Geschäft

für

Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- u.

Leder-Waaren.

Beste Einkaufsquelle für

Hochzeits- u. Gelegenheits-

Geschenke.

Preise für Vereine und

Korporationen.

Reise-Effekten.

Stöcke

Salon-Pianinos

1,27 Mtr. hoch, kreuzf. ganz in Eisen, prachtvoller Ton, 10 Jahre Garantie, für 500 Mk. empfiehlt

O. Szozypinski,

Bertreter für die Hof-Pianoforte-Fabrikanten

C. Bechstein & J. Blüthner.

Louis Kuhne,

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose u. operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch
brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von **Louis Kuhne** Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 12. deutsche Auflage (38. Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis Mk. 4, geb. Mk. 5. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Prüfstein und Rathgeber für jedermann, 6. stark vermehrte Aufl. 1896. Preis 50 Pf.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis 0,50 Mk.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung u. Heilung. Preis 50 Pf.

Louis Kuhne, Gesichtsausdrucks- und Leibeszeichen. Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis Mk. 6, elegant gebunden Mk. 7.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospekt. 15. Auflage. Unentgeltlich.

Gesunde Nimm

sofort gesucht. **M. Palm, Stallmeister.**
Dasselbst ist auch Dung zu haben.

Miethskontrakts-Formulare

sowie
Mieths-Quittungsbücher

mit
vorgedrucktem Kontrakt

sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.

Bäckerstr. 7.

A. möbl. Zim. m. Pension billig v. sof. z.

vermieten **Bäckerstr. 11, pt.**

Eine möbl. Wohnung, 2 Zimm. pt., sofort

billig zu verm. **Heiligegeiststr. Nr. 11.**

Möbl. Wohnungen mit Burschengel., ev. a.

Pferdest. u. Waggengel. Waldstr. 74.

Zu erfr. Culmerstr. 20 1 Tr. bei H. Nitz

Zunge Herren finden frdl. Aufnahme bei

guter Pension Klosterstr. 20, part.

Die von Frau Oberbürgermstr. Wisselink

in der III. Etage des Hauses Breitestr. 37

bewohnt

Räumlichkeiten,

bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Entree,

Küche und Zubehör, Wasserleitung, sind vom

1. April zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

2 Stuben, Küche u. Zubehör

zu vermieten. **Bäckerstr. Nr. 6.**

Ein eleg. Zimmer m. Kab. zu vermieten

Brückenstr. 40, 3 Tr.

Herrsch. Wohn. sofort zu vermieten.

Deuter, Schulstr. 29.